

sind nicht besser!" und holte ihm unter tosendem Beifall des Publikums dieselben Wertgegenstände aus den Taschen. Ramond betastete sich: „Und diese Brieftasche?" fragte er.

Der Meisterzauberer war verdutzt: „Es ist doch Ihre eigene!"

„Niemals!"

Martini rettete sich mit einem Scherz: „Ja, das sind eben die Nachteile des Berufes!" und mit einem wütenden Seitenblick auf Ramond: „Habe ich vielleicht jemandem aus dem Publikum diese Juchtenbrieftasche weggenommen?"

„Hier!" — „Mir!" Von allen Seiten kamen die Zurufe. Martini blinzelte angestrengt, er horchte nach einem echten Ton unter den Rufenden. Und auf einmal schrie der dicke Herr aus der ersten Reihe: „Sie gehört mir, es ist mein Ausweis darin — und sehr viel Geld!"

„Ist dies noch ein Unglückstag?" fragte sich Ramond, als er die Bühne verließ und der Zauberkünstler Martini dem dicken Herrn die Brieftasche zurückgab. Das Publikum raste: die Aufregung des Dicken war so echt, der hatte gewiß nicht mit dem Zauberer zusammengearbeitet, ganz blaß war er geworden. Auch Martini sah blaß und abgespant aus; er beendete seine Nummer, die letzte des Programms, mit einem einfachen Kratzfuß, wobei er sogar vergaß, wie üblich, dem Kapellmeister Fische aus der Nase zu ziehen, während er sich verbeugte.

Ramond ging mitten unter den Zuschauern an den Männern an der Ausgangstür vorbei, die ihn, wie er zu bemerken glaubte, bitterböse anstarrten. Er wußte noch nicht, ob sie Kriminalbeamte waren, aber sie folgten ihm jedenfalls nicht. Und als er an der Garderobe mit dem dicken Herrn zusammentraf, verfolgte er ihn seinerseits und nahm ihm im Gewühl des Ausgangs die Brieftasche nunmehr endgültig ab.

Schließlich war es nun doch kein Unglückstag für Ramond gewesen.

I. Behrendt.

\*\*\*

### Die meisten Todesfälle durch Blitz: Selbstverschulden!

Die einschlägigen Forschungen über Blitzschlag haben ergeben, daß die meisten Todesopfer, die der Blitz fordert, dem Leichtsinn und dem Unverstand zuzuschreiben sind. Der Blitz hat, entgegen allen Redensarten von seiner Willkür, so bestimmte Regeln, daß man sie nur zu beachten braucht, um zu 95% gesichert zu sein, wogegen eine Nichtbeachtung dieser Regeln in einem Selbstmord gleichkommt. Die Grundregel ist: Jedes Verweilen neben einem erhöhten Gegenstand, wozu alle Bäume ohne Ausnahme, Schuppen im freien Felde, auch Heu- und Korndienen gehören, bedeutet direkte Todesgefahr. Auf freiem Felde lege man sich eher in einen Graben, mitten in den Regen. Befindet man sich in einem Wald, so vermeide man lichte Plätze, suche dagegen die dichtesten Stellen auf und gehe ruhig weiter. Ist der Wald nur klein, so durchwandere man ihn lieber mehrere Male, als daß man unter irgend einem Baum stehen bleibt. Im Stadtgebiet eile man in das nächste Haus, bleibe aber unter keinen Umständen in der Haustür stehen, wie es andernteils in den Wohnräumen selbst angebracht ist, nicht unmittelbar in der Nähe von Lichtleitungen und Schornsteinführungen sich niederzulassen.

Wenn man diese Grundregeln bei



GUTE  
GESUND-  
HEIT IM  
UEBERFLUSS...

Ihrer sorgfältigen  
Pflege verdankt sie Ihr  
Kind. Ueberwachen Sie vor  
allem seine Ernährungsweise.  
Die Nestlé-Erzeugnisse geben  
Ihnen volle Sicherheit. Während  
der heißen Jahreszeit, bei der Ent-  
wöhnung werden Sie dieselben be-  
sonders schätzen, denn sie sind eben-  
so nahrhaft wie leicht verdaulich.

KONDENSIERTE GEZUCKERTE VOLLMILCH  
DIE IDEALNAHRUNG  
DER KLEINKINDER

NESTLÉ

KINDERMEHL  
SO REICH AN MILCH  
UND VITAMINEN

jedem Gewitter und in jeder Situation befolgt, namentlich die Bauern auf dem Lande und Ausflügler an Sonntagen, sollten sie sich einprägen, da von ihnen die meisten Opfer des Blitzes gefordert werden — vermindert sich die Gefahr des Blitzschlages auf einen winzigen Prozentsatz.

\*\*\*

### Die Zedern des Libanon sterben aus.

Die Zedern des Libanon errangen vor einigen tausend Jahren ihre Berühmtheit dadurch, daß der König Hiram von Tyre mit ihrem Holz einen schwungvollen Handel trieb. Das Zedernholz wurde vor allem zum Bau von Palästen

und Tempeln verwandt. Allerdings scheint man damals ein wenig kräftig an die Zedernbestände herangegangen zu sein, denn sie haben sich seit den Zeiten des Königs Hiram nicht mehr richtig erholen können.

Der Botaniker Dr. R. M. Warner, der jetzt längere Zeit im Libanon weilte, steht sogar auf dem Standpunkt, daß die Zedern des Libanon sich im Aussterben befinden. Man treffe nur noch in etwa 1800 Meter Höhe in den westlichen Ausläufern des Libanon einige überlebende Exemplare. Der jüngere Nachwuchs erweise sich aber schon als so schwach, daß man keine große Hoffnung auf ihn setzen könne.